

# Probleme juristischer uebersetzungen aus der Perspektive eines Rechtsvergleichers

Citation for published version (APA):

de Groot, G-R. (1985). Probleme juristischer uebersetzungen aus der Perspektive eines Rechtsvergleichers. *Comparative Law Review*, 19(3), 1-45.

## Document status and date:

Published: 01/01/1985

## Document Version:

Publisher's PDF, also known as Version of record

## Please check the document version of this publication:

- A submitted manuscript is the version of the article upon submission and before peer-review. There can be important differences between the submitted version and the official published version of record. People interested in the research are advised to contact the author for the final version of the publication, or visit the DOI to the publisher's website.
- The final author version and the galley proof are versions of the publication after peer review.
- The final published version features the final layout of the paper including the volume, issue and page numbers.

[Link to publication](#)

## General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal.

If the publication is distributed under the terms of Article 25fa of the Dutch Copyright Act, indicated by the "Taverne" license above, please follow below link for the End User Agreement:

[www.umlib.nl/taverne-license](http://www.umlib.nl/taverne-license)

## Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us at:

[repository@maastrichtuniversity.nl](mailto:repository@maastrichtuniversity.nl)

providing details and we will investigate your claim.

# PROBLEME JURISTISCHER ÜBERSETZUNGEN AUS DER PERSPEKTIVE EINES RECHTSVERGLEICHERS

Gerard-René de GROOT\*

1. Einführung
2. Die Komplexität des Übersetzungsprozesses
3. Das Übersetzen juristischer Texte
4. Juristische Übersetzungen und strukturelle Unterschiede zwischen Rechtssystemen
  - 4.1. Allgemeines
  - 4.2. Die Komplexität juristischer Übersetzungen
  - 4.3. Parallelen zu bestimmten allgemeinen Lehren des internationalen Privatrechts
  - 4.4. Parallelen zu den Problemen juristischer Bibliothekare
  - 4.5. Auf zu einem supranationalen Begriffssystem
5. Schlußfolgerung
  - 5.1. Allgemeines
  - 5.2. Ratschläge beim Übersetzen juristischer Texte
    - 5.2.1. Was sind aktive und passive Übersetzungen
    - 5.2.2. Passive Übersetzungen
    - 5.2.3. Aktive Übersetzungen
  - 5.3. Einige mehr allgemeine Vorschläge
    - 5.3.1. Wörterbücher
    - 5.3.2. Standardübersetzungen
    - 5.3.3. Bestandaufnahme bereits gemachter juristischen Übersetzungen
    - 5.3.4. Ausbildung für die Übersetzung juristischer Texte
    - 5.3.5. Die Ausbildung von Juristen und vergleichende Rechsterminologie
6. Zum Schluß

---

\* Hauptdozent an der Rijksuniversiteit Limburg/Maastricht.

## 1. Einführung

Infolge des zunehmenden internationalen Personen- und Warenverkehrs und der wachsenden Bedeutung internationaler Organisationen wird das Übersetzen juristischen Texte immer wichtiger. Dies ist übrigens nicht nur der Fall bei den internationalen Organisationen, wie der EWG, dem Europarat und den Vereinten Nationen, sondern auch bei internationalen Handelsverhandlungen und internationalen Gerichtsverfahren.

Es kommt häufig vor, daß juristische Dokumente wörtlich übersetzt werden müssen. Aber noch häufiger ist es der Fall, daß Juristen sich mit fremdsprachiger Literatur befaßen müssen. Diese fremdsprachigen Texte brauchen sie zwar nicht in einer anderen Sprache genau wiederzugeben, aber sie müssen darüber in einer anderen Sprache, als in der sie geschrieben worden sind, berichten. Weiter muß sich ein Jurist öfter in einer Fremdsprache über den Inhalt des eigenen nationalen Rechts Informationen geben. Auch in diesen Fällen ist die Hauptbeschäftigung „das Übersetzen“. Bei diesem Vorgang sind gute Kenntnisse der juristischen Fachausdrücke der Ausgangssprache und der Sprache, in der die Informationen wiedergegeben werden müssen, unbedingt notwendig.<sup>1)</sup> Es ist um so mehr erstaunlich, daß in der juristischen Literatur der Komplexität des Übersetzungsprozesses so wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird, und daß man sich innerhalb der Juristenausbildung kaum mit den Problemen des Übersetzens juristischer

---

<sup>1)</sup> In diesem Aufsatz muß der Begriff „Übersetzen“ deshalb sehr breit aufgefaßt werden.

Texte befaßt.<sup>2)</sup>

Es ist jetzt nicht meine Absicht, mich in diesem Vortrag mit allen Problemen des Übersetzens juristischer Texte auseinanderzusetzen. In den folgenden Erörterungen werde ich mich nur mit einigen Hauptproblemen befaßen, wobei ich aber näher auf das Verhältnis zwischen dem Übersetzen juristischer Texte und der Rechtsvergleichung eingehen möchte. Ferner werde ich auf bestimmte Aspekte, die beim Übersetzen juristischer Texte zweifellos von großen Nutzen sein können, hinweisen. Zum Schluß möchte ich mich noch u.a. mit der Frage befaßen, auf welche Weise man während der Juristenausbildung am besten auf die Probleme des Übersetzens juristischer Texte eingehen könnte.

## 2. Die Komplexität des Übersetzungsprozesses

Übersetzen ist eigentlich eine Utopie, schreibt der berühmte spanische Philosoph *José Ortega y Gasset*.<sup>3)</sup>

Im Grunde ist Übersetzen eine unmögliche Aufgabe, weil Sprachen nicht unabhängig von den sozialen, kulturellen und politischen Verhältnissen gesehen werden können. Jede Sprache entspricht dem Lebensstil und der Geschichte derjenigen, die diese Sprache als Muttersprache haben.<sup>4)</sup> Ortega y Gasset fragt sich z.B., ob man das spanische Wort „Bosque“ im Deutschen

<sup>2)</sup> Siehe aber Paragraph 5.3.5.

<sup>3)</sup> *Miseria y Esplendor de la Traducción*. In zweisprachiger Version (Elend und Glanz der Übersetzung) veröffentlicht in der Reihe DTV-zweisprachig, 1976; auch abgedruckt im Sammelband „Das Problem des Übersetzens“ herausgegeben von *Hans Joachim Störig*, Darmstadt 1973, 296-321.

<sup>4)</sup> *H.U. Jessurun d'Oliveira*, *Merlijn* 1963, 19.

mit dem Wort „Wald“ übersetzen könne: eine Übersetzung, die man in jedem spanisch-deutschen Wörterbuch finden kann.<sup>5)</sup> Wenn ein Deutscher an das Wort „Wald“ denkt, dann stellt er sich darunter einige Hektar dicht aufeinander stehende Bäume vor. Ein Spanier dagegen sieht schon drei Bäume in einer verlassenem Gegend als „Bosque“ an. Ist es dafür verantwortlich, immer das spanische „Bosque“ durch das deutsche Wort „Wald“ zu ersetzen? Eine offene Frage! Schon aus dem einfachen Beispiel des Philosophen Ortega y Gasset geht hervor, daß Übersetzen ein komplexer Vorgang ist. Es wäre überhaupt nicht schwierig, die Kompliziertheit des Übersetzens juristischer Texte anhand mehrerer Übersetzungsfehler zu illustrieren.<sup>6)</sup> Ich beschränke mich jedoch auf ein einziges Beispiel.<sup>7)</sup>

Am Anfang der Entwicklungsphase des Computers besuchte ein englischer Linguist die Stadt Moskau. Dort zeigte man ihm einen Übersetzungscomputer, der schon—wie man sagte—ganz anständige Übersetzungen aus dem Englischen ins Russische und umgekehrt machen könne. Der Engländer fragte, ob der Computer für ihn mal einen Satz übersetzen könne. Dies wurde ihm erlaubt, und er nahm den Bibeltext „The spirit is willing, but the flesh is weak.“<sup>8)</sup> Nach kurzer Zeit erschien die russische Übersetzung. Da der Engländer die russische

<sup>5)</sup> *Miseria y Esplendor de la Traducción*, DTV-Edition, 16-19.

<sup>6)</sup> Einige schöne Beispiele findet man bei H.U. Jessurun d'Oliveira während einer Debatte über das Gutachten von J.G. Sauveplanne: Die Methoden der Privatrechtsvergleichung in: *Schriften des „Niederländischen Verein für Rechtsvergleichung“*, Nr. 21, Kluwer Deventer 1976, 28-29.

<sup>7)</sup> Die Anekdote hat man mir vor Jahren mündlich und wie bei Anekdoten üblich ist, ohne Quellenangabe, erzählt. Ich glaube, es war P. Gerbenzon, damals Professor für Rechtsgeschichte in Groningen, der mir diese Anekdote erzählt hat.

<sup>8)</sup> Mattheus 26 : 41 ; Marcus 14 : 38.

Sprache nicht beherrschte, fragte er, ob es für den Computer möglich wäre, den russischen Satz wieder ins Englische zu übersetzen. Die Übersetzung lautete: "The whiskey is expensive, but the meat is cheap".

Ich hege einige Zweifel, ob sich dieses so abgespielt hat. Aus dieser Anekdote geht jedoch hervor, daß die Bedeutung eines Wortes durch den linguistischen und sozial-kulturell-wirtschaftlichen Kontext bedingt ist. Beim Übersetzen müßte eigentlich dieser ganze Kontext übersetzt werden, was aber in der Praxis kaum realisiert werden kann. Dafür ist nämlich eine Sprache zu sehr mit einem Land und Volk verknüpft. Beim Übersetzen eines Textes geht immer ein bestimmter Wortsinn verloren. Der Übersetzer Charles B. *Timmer* hat einmal gesagt: „Der Übersetzer ist an erster Stelle ein skrupelloser Mensch. Jemand, der, ohne eine Miene zu verziehen, imstande ist, einen vorsätzlichen Mord zu begehen, d.h. das Einzigartige, das Unwiederholbare einer Sache zu vernichten. Das Gewissenlose steckt in jedem Übersetzer, denn wir überfallen einen gutgläubigen Schriftsteller und vernichten ihn völlig. Übersetzen bedeutet, kein einziges Wort des Verfassers an seiner Stelle stehenzulassen, schlimmer noch: Jedes Wort des Verfassers hört auf zu existieren. Das bedeutet, jedes Wort wird durch ein anderes Wort ersetzt (...). Der Übersetzer ist zur einen Hälfte Freibeuter und zur anderen Sklave. Aber auch der einfallsreichste, der sanftmütigste Übersetzer muß davon durchdrungen sein, daß Übersetzen an erster Stelle mit einem Attentat zu vergleichen ist, und daß, was wir eine „gute Übersetzung“ nennen, nicht anderes ist und nichts anderes sein kann als eine

gewisse Rehabilitation“.<sup>9)</sup>

Über die Kompliziertheit des Übersetzens, vor allem über das Übersetzen literarischer Texte, ist schon viel geschrieben worden. Nach meiner Meinung hat es jetzt keinen Sinn an dieses Thema und die sich darauf beziehende Literatur näher einzugehen.<sup>10)</sup> Ausnahmsweise möchte ich jedoch auf zwei Artikel hinweisen, deren Verfasser zwei bekannte Juristen sind: Prof. mr. I. Kisch und Prof. mr. H.U. Jessurun d'Oliveira. Kisch war früher Professor für Rechtsvergleichung und internationales Privatrecht der Universität Amsterdam und Jessurun d'Oliveira ist momentan Inhaber dieses Lehrstuhls. Kisch veröffentlichte im Jahre 1968 in „Maatstaf“<sup>11)</sup> „zeven proeven van vertaling“ (sieben Übersetzungsbeispiele), während Jessurun d'Oliveira im Jahre 1963 in „Merlijn“<sup>12)</sup> einen ausführlichen Artikel zum Thema „Origineel en vertaling“ (Original und Übersetzung) veröffentlicht hat.

Die Artikel von Kisch und d'Oliveira behandeln die Thematik der Komplexität des Übersetzens literarischer Texte, insbesondere der Poesie. Das Übersetzen literarischer Texte ist deshalb ein so komplexer Vorgang, da außer dem „sachlichen“ Inhalt auch verschiedene „Stilakzente“ und Stilfiguren übersetzt

<sup>9)</sup> Zitat von H.U. Jessurun d'Oliveira Merlijn 1963, 19, 20; vgl. auch das Fragggespräch mit Charles B. Timmer in „Vrij Nederland“ vom 13. Februar 1982.

<sup>10)</sup> Vgl. der in Fußnote 3 schon erwähnte Sammelband „Das Problem des Übersetzens“. Siehe weiter Wolfram Wilss (red.), Übersetzungswissenschaft, Darmstadt 1981 und Raymond van den Broeck und André Lefevere, Uitnodiging tot de Vertaalwetenschap, 2. Auflage, Coutinho Muiderberg 1983.

<sup>11)</sup> Maatstaf 1968, 335-351.

<sup>12)</sup> Merlijn 1963, 3-21.

werden müssen. Bei ausgesprochen poetischen Texten kommen noch Reimschemata, Metrum und poetische Wortspiele hinzu. Diese Aspekte können nie alle echt gut mitübersetzt werden.<sup>13)</sup> Diejenigen, die es schaffen, ein Gedicht so zu übersetzen, daß das Ergebnis, beim Leser der Übersetzung, annähernd die gleichen Gefühle, wie beim Leser des Originaltextes hervorruft, verdienen unsere allergrößte Bewunderung. Aber selbst der allerbeste Übersetzer wird nicht in der Lage sein, ein Gedicht so zu übersetzen, daß die Übersetzung „ein Doppelgänger“ des Originaltextes ist.

Man behauptet häufiger, daß das Übersetzen wissenschaftlicher Texte weniger kompliziert ist, als das Übersetzen literarischer Texte.<sup>14)</sup> Meiner Ansicht nach ist dies sicherlich nicht in allen Fällen so. Das Übersetzen wissenschaftlicher Texte ist möglicherweise etwas weniger kompliziert als das Übersetzen anderer Texte, falls für eine bestimmte Wissenschaft eine internationale Fachsprache (Terminologie) existiert.<sup>15)</sup> Eine solche internationale Terminologie ist aber im Prinzip nur dann entwicklungsfähig, wenn die betreffende Wissenschaft in jedem Land über die gleichen Systeme und Modelle verfügt, anhand derer sie ihre Materie darstellt und bearbeitet.

Innerhalb der Rechtswissenschaft existiert im Prinzip keine internationale Fachsprache. Die Hauptschwierigkeit beim Über-

<sup>13)</sup> *Van den Broeck und Lefevere*, a.a.O. (Fußnote 10), 106: „Ein literarischer Text und seine Übersetzung können im Prinzip nicht äquivalent sein, da sich die Äquivalenz nur auf den Kontext beziehen kann (linguistischer Kode), während es beim Übersetzen literarischer Texte auf die künstlerische Anlage (literarische Kode) ankommt“. Übers. v. Author.

<sup>14)</sup> So z.B. *Alice Ribbink*, *Kraaltjes rijgen*, in: *Vertalers in zicht*, Haarlem 1981, 56.

<sup>15)</sup> *Van den Broeck und Lefevere*, a.a.O. (Fußnote 10), 169.



setzen juristischer Texte liegt darin, daß die Fachsprache der Justiz an bestimmte Rechtssysteme gebunden ist. Da diese Rechtssysteme vom Staat zu Staat unterschiedlich sind (und manchmal sogar innerhalb eines Staates), ist auch die Fachsprache der Justiz in allen Staaten verschieden. Wegen dieser Systemgebundenheit ist das Übersetzen juristischer Texte ein äußerst komplizierter Vorgang. H. Schwarz<sup>16)</sup> sagt hierzu: "The difficulties arising in this context are mainly due to the differences which exist between individual legal and administrative systems all over the world".

In der Literatur wurde einmal behauptet, daß juristische Texte dem Übersetzer nur dann große Schwierigkeiten bereiten, wenn sie sich auf das nationale Recht der Staaten beziehen.<sup>17)</sup> Die Kompliziertheit des Übersetzens sonstiger juristischer Texte, wie internationale Verträge und Texte betreffend dem supranationale Recht, wäre dagegen einfach. Man kann annehmen, daß das Übersetzen solcher Texte nicht den gleichen Schwierigkeitsgrad erreicht, sie für einfach zu halten, führt jedoch zu weit. Die Terminologie solch internationaler oder supranationaler Texte wird, oft durch die Bedeutung, die in einem Rechtssystem einem Terminus gegeben wird, bedingt. Schon häufiger sind gerade durch den Gebrauch solcher Termini eines nationalen Rechtssystems in einem internationalen oder supranationalen Text Probleme entstanden.<sup>18)</sup>

<sup>16)</sup> Babel 1978, 19-22.

<sup>17)</sup> Van den Broeck und Lefevere, a.a.O. (Fußnote 10), 68, 69.

<sup>18)</sup> Vgl. G.P. van den Berg, De overeenkomst tussen het Koninkrijk der Nederlanden en de USSR inzake de handelsscheepvaart 1969, bijlage bij Schip en Schade 1973, nr.1.; Siehe auch Gutteridge, Comparative Law, 2. Auflage, Cambridge 1949, 120.

### 3. Das Übersetzen juristischer Texte

Beim Übersetzen juristischer Texte muß man immer der Tatsache Rechnung tragen, daß die Fachsprache der Justiz vom normalen Sprachgebrauch abweicht.<sup>19)</sup> Da die juristischen Begriffe an bestimmte Rechtssysteme gebunden sind, haben sie häufiger eine andere, eine von der Umgangssprache abweichende oder mehr nuancierte Bedeutung, die beim Übersetzen zum Ausdruck gebracht werden muß. Eine zusätzliche Schwierigkeit liegt darin, daß juristische Dokumente manchmal durch einen in der normalen Umgangssprache schon veralteten Sprachgebrauch gekennzeichnet werden.<sup>20)</sup>

Wie groß die gegenseitige Abhängigkeit zwischen der juristischen Fachsprache und einem Rechtssystem ist, kann anhand der terminologischen Unterschiede zwischen dem jetzt noch geltenden Vermögensrecht des niederländischen Bürgerlichen Gesetzbuches aus 1838 und dem neuen niederländischen Bürgerlichen Gesetzbuch, das wahrscheinlich 1989 eingeführt wird, erläutert werden.<sup>21)</sup> Wenn das neue Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft tritt, dann wird sich auf terminologischem Gebiet so manches ändern: Übersetzungen juristischer Texte ins Niederländische müssen dann dem neuen Rechtssystem angepaßt werden. Bestimmte Definitionen eines Rechtswörterbuches aus dem Niederländischen oder ins Niederländische müssen folglich

---

<sup>19)</sup> Vgl. Alexander Lane, Babel 1970, 32.

<sup>20)</sup> Vgl. Reinsma M.R., NJB 1976, 857-872.

<sup>21)</sup> Siehe für Terminologieunterschiede zwischen dem alten und dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch E.H. Hondius e.a., Het Nieuw BW in 400 trefwoorden, Kluwer Deventer 1983 und A.S. Hartkamp, Compendium van het nieuwe Vermogensrecht, 2. Auflage, Kluwer Deventer 1984, 12 ff.

bearbeitet werden.

Dies möchte ich anhand eines einfachen Beispiels verdeutlichen. Paragraph 90 des deutschen BGB lautet: „Sachen im Sinne des Gesetzes sind nur körperliche Gegenstände“. Dem Artikel 555 des niederländischen BGB (1838) ist zu entnehmen, daß alle Gegenstände und Rechte, die als Eigentum angesehen werden können, als Sachen („zaken“) bezeichnet werden. Der deutsche Begriff „Sachen“ hat also einen anderen Bedeutungswert als das niederländische Wort „zaken“. Infolgedessen ist es falsch, das Wort „Sache“ mit „zaak“ zu übersetzen. Ein gutes deutsch-niederländisches Wörterbuch darf daher auch nicht den Fehler enthalten, „Sache“ mit „zaak“ zu übersetzen. Eine solche Übersetzung könnte in einem juristischen Text nämlich mißverstanden werden. Der deutsche Terminus „Sache“ muß mit „goed“ (Gegenstand) oder mit „stoffelijk voorwerp“ (körperlicher Gegenstand) übersetzt werden.

Sobald Buch 3 des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches in Kraft tritt, ist eine andere Übersetzung unbedingt notwendig. Artikel 3.1.1.0. des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches lautet nämlich: „Goederen zijn alle zaken en alle vermogensrechten“ (Gegenstände sind alle Sachen und Vermögensrechte). Folglich wird sich der Terminus „zaken“ im neuen BGB ausschließlich auf körperliche Gegenstände beziehen. Nach der Inkrafttretung des neuen BGB muß das deutsche Wort „Sache“ mit „zaak“ übersetzt werden.

Das Verhältnis zwischen der Fachsprache der Justiz und dem Rechtssystem geht aus dem vorigen Beispiel deutlich hervor. Es ist jedoch beachtenswert, daß die juristische Fachsprache nicht immer konsequent angewandt wird. In den Büchern 3

bis einschließlich 5 des nun noch geltenden BGB aus dem Jahre 1838 hat der Terminus „zaken“, sowohl den Bedeutungsinhalt Gegenstände wie auch Recht. In den Büchern 1 und 2, die schon zum neuen BGB gehören, sind „zaken“ ausschließlich körperliche Gegenstände.

Dieses Beispiel bildet keine Ausnahme: Es gibt deren noch mehrere. So hat der niederländische Terminus „vervreemding“ (Veräußerung) im niederländischen Grundstücksverkehrsgesetz eine andere Bedeutung als in normalen zivilrechtlichen Gesetzen.<sup>22)</sup> Das gleiche Gesetz gibt dem niederländischen Terminus „bedrijfsleider“ (Geschäftsführer) eine andere Bedeutung als in der Literatur über das Pachtgesetz.<sup>23)</sup> Manchmal gibt es sogar innerhalb eines Gesetzes terminologische Unterschiede. Im Pachtgesetz hat der niederländische Terminus „zakelijk recht“ (dingliches Recht) im Artikel 59 einen größeren Bedeutungsinhalt als in den Artikeln 56b bis 56h.<sup>23)</sup>

Die vorigen Beispiele bezogen sich auf die gesetzlich festgelegten Definitionen (Legaldefinitionen). Die Fachsprache der Justiz gestaltet sich aber nicht nur anhand der gesetzlich festgelegten Umschreibungen, sondern auch anhand verschiedener im Laufe der Zeit in der juristischen Literatur entstandenen Definitionen. Auch diesen in den Literatur entwickelten Definitionen muß Rechnung getragen werden, wenn einer dieser Termini übersetzt werden soll, auch wenn die betreffenden Definitionen nicht gesetzlich festgestellt worden sind.

Innerhalb eines Rechtssystems kann es vorkommen, daß ein

<sup>22)</sup> Dazu G.R. de Groot in dem Kommentar zum „Wet agrarische grondverkeer“, unter Redaktion von G.R. de Groot, A.H.T. Heisterkamp und T.H.J. Joustra, VUGA s'Gravenhage (Loseblattausgabe), Anm. 6 zu Art. 1.

<sup>23)</sup> G.R. de Groot, o.c. (Fußnote 22), Anm. 9 zum Art. 1.

Terminus unterschiedliche Bedeutungen hat. Dies ging schon aus den vorher genannten Beispielen hervor. Es wird besonders kompliziert, wenn eine Sprache in verschiedenen Rechtssystemen benutzt wird. Aus dem Gesichtspunkt der Linguistik sind die Gesetzessprachen z.B. in die Niederlanden und in Belgien gleich. En détail werden in Belgien und in den Niederlanden aber oft Termini mit einem unterschiedlichen juristischen Bedeutungsinhalt verwendet: Der Staatsanwalt heißt in Belgien z.B. „Procureur des Konings“ und in den Niederlanden „Officier van Justitie“. Noch beschwerlicher ist jedoch die Tatsache, daß manche Termini, von denen angenommen wird, daß sie identisch sind, eine unterschiedliche Bedeutung haben. So gibt es in Belgien und in den Niederlanden die „arrondissementsrechtbank“. Die niederländische „arrondissementsrechtbank“ entspricht dem deutschen Landgericht. In Belgien heißt das dem Landgericht entsprechende Gericht jedoch „rechtbank van eerste aanleg“ (Gericht erster Instanz: tribunal de première instance; Art. 76, 568 ff. „Gerechdelijk Wetboek“). Die belgische „arrondissementsrechtbank“ ist zusammengesetzt aus den Vorsitzenden der „rechtbank van eerste aanleg“ (Gericht erster Instanz: tribunal de première instance), der „rechtbank van koophandel“ (tribunal de commerce; Art. 73, 573 ff. „Gerechdelijk Wetboek“) und der „arbeidsrechtbank“ (tribunal de travail; Art. 73, 578 ff. „Gerechdelijk Wetboek“). Es obliegt dieser „arrondissementsrechtbank“, Kompetenzstreitigkeiten zwischen den betreffenden gerichtlichen Instanzen zu lösen, falls es nicht deutlich ist, bei welcher der drei Instanzen eine bestimmte Klage eingereicht werden soll. Solche Unterschiede erfordern in vielen Fällen eine „intra-

linguistic translation“,<sup>24)</sup> damit die belgischen juristischen Texte für niederländische Juristen und vice versa verständlich werden. Wie soll man denn bei einer solchen intralinguistischen Übersetzung vorgehen? Zuerst muß festgestellt werden, was der Bedeutungsinhalt des belgischen juristischen Begriffes ist. Danach muß man versuchen, einen Terminus aus der niederländischen Fachsprache mit ähnlicher Bedeutung zu finden.

Diese Methode des intralinguistischen Übersetzens juristischer Texte aus dem Belgischen ins Niederländische kann selbstverständlich auf alle juristischen Texte angewandt werden. Wenn es versucht wird, einen juristischen Text aus einer Sprache in eine andere Sprache zu übersetzen, muß zuerst der Bedeutungsinhalt des zu übersetzenden Terminus festgestellt werden, woraufhin es möglich ist, in der anderen Sprache einen Terminus mit gleichem Bedeutungsinhalt zu finden. Hieraus ist zu schließen, daß von Fachsprache zu Fachsprache übersetzt werden soll: Umgangssprache ist möglichst zu vermeiden.<sup>25)</sup> Buzelli<sup>26)</sup> sagte hierzu (und vielleicht gilt dies eher für juristische Texte, als für sonstige): „Strictly speaking, it is not words, sentences or text—that is to say, linguistic entities—that are translated, for such linguistic entities are subordinated to the semantic content, and it is this content which plays the leading role in the translation“.

Beim Übersetzen juristischer Texte sind die nichtlinguistischen Kenntnisse am wichtigsten.<sup>27)</sup> Die Hauptschwierigkeit

<sup>24)</sup> *Buzelli*, Giovanni Emilio, General problems in scientific and technical translation, *Babel* 1970, 141.

<sup>25)</sup> *Adelo*, S.A., Legal translators and translations, in: Case and Comment, 70, no. 6, the Lawyers Cooperative Publ. Co., Rochester, N.Y. 1965.

<sup>26)</sup> *Babel* 1970, 140–146.

liegt darin, daß die juristische Fachsprache an bestimmte Rechtssysteme gebunden ist: Rechtsvergleichung ist beim Übersetzen juristischer Texte die Hauptbeschäftigung. Es scheint mir daher sinnvoll, näher auf das Verhältnis Rechtsvergleichung-Übersetzen juristischer Texte einzugehen.

#### **4. Juristische Übersetzungen und strukturelle Unterschiede zwischen Rechtssystemen**

##### **4.1. Allgemeines**

Nachdem festgestellt worden ist, daß die Hauptschwierigkeit beim Übersetzen juristischer Texte die Rechtsvergleichung ist, gibt es allen Grund dazu, sie einmal näher unter die Lupe zu nehmen. Die Rechtsvergleichung ermöglicht es uns unter anderem, Strukturenunterschiede zwischen Rechtssystemen besser zu verstehen. Ferner zeigt sie uns, daß die strukturellen Unterschiede im Verhältnis zu manchen Rechtssystemen geringer sind, als zu anderen. In diesem Zusammenhang spricht man über Rechtskreise. Rechtskreise sind Gruppen von Rechtssystemen, die per Struktur und Hintergrund vieles gemeinsam haben. Wenn man also davon ausgehen kann, daß die Hauptschwierigkeit beim Übersetzen juristischer Texte die Rechtsvergleichung ist, und daß folglich die Übersetzungsprobleme vornehmlich durch die strukturellen Unterschiede zwischen den Rechtssystemen verursacht werden, dann lohnt es sich, sich mit einigen Hypo-

---

<sup>27)</sup> Obwohl man die erforderlichen Kenntnisse der Linguistik nicht unterschätzen darf; Vgl. *Van den Broeck* und *Lefevere*, a.a.O. (Fußnote 10), 175.

thesen, hinsichtlich der Komplexität des Übersetzungsprozesses auseinanderzusetzen. Dies geschieht im Paragraph 4.2.

Nicht nur Übersetzer juristischer Texte müssen sich mit den strukturellen Unterschieden zwischen Rechtssystemen auseinandersetzen, sondern auch juristische Dokumentalisten und Juristen, die im internationalen Privatrecht tätig sind. In den Paragraphen 4.3. und 4.4. wird auf diese Probleme näher eingegangen, damit so die Probleme juristischer Übersetzer in breiterer Perspektive betrachtet werden können. Am Ende dieses Kapitels erläutere ich noch die (Un)möglichkeit der Entwicklung eines supranationalen juristischen Begriffssystems.

#### *4.2. Die Komplexität des Übersetzens juristischer Texte*

Nicht immer ist der Übersetzungsprozeß ein äußerst komplexer Vorgang. Welche Faktoren spielen denn bei der Komplexität des Übersetzungsprozesses die entscheidende Rolle? Der Tatsache, daß beim Übersetzen juristischer Texte die Rechtsvergleichung die Hauptschwierigkeit ist, ist zu entnehmen, daß nicht die linguistischen Unterschiede, sondern der Verwandtschaftsgrad zwischen den betreffenden Rechtssystemen den Schwierigkeitsgrad bestimmen. Die Verwandtschaft, die zwischen den betreffenden Sprachen besteht, ist ein weiteres Problem, das den Schwierigkeitsgrad beeinflußt.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, könnte man von der Annahme ausgehen, daß das Übersetzen juristischer Texte relativ am einfachsten ist, wenn es eine enge linguistische Verwandtschaft zwischen der Ausgangs- und der Zielsprache gibt und weiter auch die beiden Rechtssystemen eng verwandt sind. Für zivilrechtliche Texte müßte dies bedeuten, daß das



Übersetzen im Verhältnis Dänemark-Norwegen<sup>28)</sup> oder Spanien-Frankreich<sup>29)</sup> ziemlich einfach ist. Selbstverständlich sind solche Übersetzungen nicht unbedingt leicht, was auch schon hervorgeht aus den oben gemachte Ausführungen über die Notwendigkeit intralinguistischer Übersetzungen, z.B. im Verhältnis Belgien-die Niederlande, deren Rechtssysteme dieser Länder sind sehr eng miteinander verbunden, während die Gesetzessprachen im linguistischen Bereich formal identisch sind. Aber es besteht trotzdem eine große Chance, daß unter den genannten Bedingungen (Sprachen und Rechtssysteme eng miteinander verbunden) in beiden Fachsprachen Termini mit dem gleichen Bedeutungsinhalt gefunden werden können, so daß eine akzeptable Übersetzung ermöglicht wird.

Relativ unproblematisch ist weiter das Übersetzen juristischer Texte eines Rechtssystems in die Sprache eines anderen Landes, dessen Rechtssystem eng verwandt ist, obwohl die Sprachen linguistisch weniger gemeinsam haben. Anhand zivilrechtlicher Übersetzungen im Verhältnis Frankreich-die Niederlande läßt sich das darstellen. Die französischen und niederländischen Rechtssysteme sind noch immer ziemlich eng mit einander verbunden, auch wenn sie sich schon im Laufe der letzten anderthalb Jahrhunderte etwas voneinander gelöst haben.<sup>30)</sup>

<sup>28)</sup> Siehe für die Verwandtschaft der Rechtssysteme Dänemarks und Norwegens J.G. Sauveplanne, „Rechtstelsels in volgelvlucht“, 2. Auflage, Kluwer Deventer 1982, 127 ff.; Konrad Zweigert/Hein Kötz, Einführung in die Rechtsvergleichung, Band I, 2. Druck, Tübingen 1984, 321 ff.

<sup>29)</sup> Das spanische Rechtssystem wird in der Regel als eine Tochter des französischen angesehen, J.G. Sauveplanne, (Fußnote 28), 98 ff.; K. Zweigert/H. Kötz, a.a.o. (Fußnote 28), 124, 125.

<sup>30)</sup> Die Niederlande stützen sich aber immer mehr auf Deutschland (BRD), Vgl. J.G. Sauveplanne, a.a.O. (Fußnote 28), 57, 58, 119.

Die oben verteidigte These läßt auch die linguistischen Übersetzungen innerhalb eines uniformen Rechtssystems in einem anderen Licht erscheinen. Dies ist vor allem der Fall in Ländern, die eine mehrsprachige Gesetzgebung haben, wie Belgien, Kanada, Finnland und die Schweiz. Solche Übersetzungen müßten eigentlich ziemlich leicht sein: Das Problem der Rechtsvergleichung gibt es im Grund nicht. Im Mittelpunkt stehen wieder die linguistischen und die allgemein sozialwirtschaftlichen „Dimensionen“ der Wörter. Beim linguistischen Übersetzen innerhalb eines Rechtssystems treten manchmal aber doch noch unerwartete Probleme auf. Die juristischen Termini der Texte, die zu übersetzen sind, werden durch ein für beide Texte gleiches Rechtssystem bedingt. Infolgedessen sind die juristischen Kontexte der verwendeten Termini im Prinzip völlig identisch. Die betreffenden Sprachen werden jedoch häufig auch noch innerhalb anderer Rechtssysteme als juristische Fachsprache angewandt. Sobald dann während des Übersetzungsprozesses versucht wird, Termini zu finden, die den Termini des Rechtssystems entsprechen, in dem die gleiche linguistische Sprache, auch als juristische Fachsprache verwendet wird, können Übersetzungsprobleme auftreten, die infolge eines abweichenden juristischen Bedeutungswertes der Termini der zuletzt genannten Fachsprache entstehen. Nach dieser Auseinandersetzung läge es vielleicht, auf der Hand zu wünschen, daß die juristischen Termini zwischen Rechtssystemen mit einer identisch linguistischen Sprache nicht zu „vereinheitlicht“ werden sollen. Ich glaube jedoch, eine gewisse Vereinheitlichung läßt sich nicht vermeiden, da Juristen für die Lösung eines Problems manchmal auch ausländische Literatur

zu Rate ziehen (müssen) und am liebsten dann die Literatur, die in der gleichen linguistischen Sprache geschrieben worden ist. Infolgedessen ist es nicht zu vermeiden, daß bestimmte Gefühls- werte einer fremden Fachsprache auch die eigene Fachsprache beeinflussen. Außerdem kommt es vor, daß Länder, die die gleiche linguistische Sprache als Rechtssprache benutzen, sich durch internationales Abkommen zu einer einheitlichen Terminologie in der Gesetzgebung usw, verpflichten. Der „Taalunie- verdrag“ Belgien-die Niederlande enthält eine derartige Bestimmung.<sup>81)</sup> Dieser Verpflichtung gemäß ist es beim Übersetzen juristischer Texte innerhalb eines Rechtssystems (in diesem Falle: Belgien) notwendig, den juristischen Bedeutungswert der Termini des anderen Rechtssystems im Auge zu behalten (in diesem Falle: der Niederlande). Eine korrekte Durchführung des „Taalunie- verdrag“ wird die französich-niederländischen und die niederländisch-französischen Übersetzungen belgischer Gesetzestexte erleichtern.

Sehr schwierig werden Übersetzungen juristischer Texte zwischen nicht miteinander verwandten Rechtssystemen, auch dann wenn die juristischen Fachsprache linguistisch eng verwandt sind. Beim Übersetzen juristischer Texte aus anglo- amerikanischen Ländern ins Niederländische entstehen häufig Schwierigkeiten, weil es zwischen common law und civil law grundlegende systematische Unterschiede gibt.

Es bedarf keiner Erklärung, daß die Schwierigkeiten noch größer werden, wenn zwischen zwei Rechtssystemen übersetzt

<sup>81)</sup> Siehe dazu kritisch : G.R. *de Groot*, Belgisch-Nederlands Taalunie- verdrag, „Een ‚verborgen‘ opdracht tot rechtsvergelijking en rechtsunificatie,“, NJB 1983, 374-378, sowie die Reaktion darauf von Frau E. *Kalshoven-van Tijen*, NJB, 1983, 962-964, mit Nachschrift von *de Groot* auf S. 964.

werden soll, die sehr unterschiedlich sind und die sich außerdem Sprachen bedienen, die nicht oder fast nicht miteinander verwandt sind: z.B. Übersetzungen juristischer Texte aus dem Russischen oder Chinesischen.

Die letzte Kategorie, die ich noch erwähnen möchte, sind Übersetzungen juristischer Texte zwischen zwei Rechtssysteme, die sich durch die Systematik und den Inhalt voneinander unterscheiden, während die angewandten Fachsprachen linguistisch miteinander eng verwandt sind. Ein Beispiel aus dieser Kategorie bildet das Übersetzen juristischer Texte aus dem Deutschen ins Niederländische. Gerade weil diese Sprachen linguistisch miteinander verwandt sind, herrscht die Meinung, daß juristische Texte relativ leicht zu übersetzen sind. Dabei wird jedoch häufig nicht mehr auf die System- oder Detailunterschiede geachtet. Folglich können gefährliche (irreführende) Fehler gemacht werden.<sup>32)</sup> Anhand zweier Beispiele möchte ich dies erläutern. In der niederländischen zivilrechtlichen Sprache begegnet man häufig dem Terminus „rechtshandeling“: In deutschen privatrechtlichen Handbüchern findet man den Terminus „Rechtshandlung“. Es läßt sich denn auch nicht vermeiden, daß manch ahnungsloser Übersetzer den Terminus „rechtshandeling“ mit „Rechtshandlung“ und umgekehrt übersetzt. Er macht jedoch einen Fehler. Die Definition des niederländischen Begriffs „rechtshandeling“ lautet: Jedes menschliche Handeln an das sich *beabsichtigte* Rechtsfolgen

<sup>32)</sup> Dazu M. *Tragter-Schubert* und G.R. *de Groot* in ihrer Besprechung von Hans Langendorf, *Rechtswörterbuch*; *Wörterbuch der deutschen und niederländischen Rechtssprache*, *Lexikon für Justiz, Verwaltung, Wirtschaft und Handel*, Teil I, niederländisch-deutsch, München 1976, in: R.M. Themis 1978, 479-484.

knüpfen.<sup>33)</sup> Der deutsche Terminus „Rechtshandlung“ wird folgendermaßen definiert: „Jedes menschliche Handeln, an das sich Rechtsfolgen knüpfen“.<sup>34)</sup> Nach niederländischem Recht ist eine unerlaubte Handlung also keine „rechtshandeling“, nach deutschem Recht ist sie jedoch wohl eine „Rechtshandlung“. Der deutsche Terminus für jedes menschliche Handeln, an das sich beabsichtigte Rechtsfolgen knüpfen, lautet: „Rechtsgeschäft“.<sup>35)</sup> Das niederländische Wort „rechtshandeling“ muß also im Deutschen mit „Rechtsgeschäft“ übersetzt werden, während die deutsche „Rechtshandlung“ im Niederländischen umschrieben werden muß, nämlich als „menselijke handeling met rechtsgevolg“ (menschliches Handeln, an das sich Rechtsfolgen knüpfen). Ein juristischer Terminus technicus kennt man dafür nicht. Die Hauptschwierigkeit beim Übersetzen dieser Termini liegt nicht darin, daß es linguistische Probleme gibt, sondern Probleme, hinsichtlich des korrekten Begriffsinhalts der Termini innerhalb der deutschen und niederländischen Rechtssysteme.

Ein solches Problem tritt auch auf beim Übersetzen des niederländischen Wortes „moord“. In der deutschen Rechtsprache kennt man nämlich auch den Begriff „Mord“, der wie man in erster Instanz annehmen würde, mit dem niederländischen Begriff identisch ist. Die Definition des Wortes „Mord“ im Paragraphen 211, Abs. 2 Strafgesetzbuch lautet: „Mörder ist, wer aus Mordlust, zur Befriedigung des Ge-

<sup>33)</sup> O.K. Brahn, *Zwaartepunten van het nieuwe vermogensrecht*, 2. Auflage, Gouda Quint, Arnhem 1984, 220.

<sup>34)</sup> Karl Larenz, *Allgemeiner Teil des deutschen Bürgerlichen Recht*, 3. Auflage, München 1975, 437.

<sup>35)</sup> Karl Larenz, a.a.O. (Fußnote 34), 261.

schlechtstriebs, aus Habgier oder sonst aus niedrigen Beweggründen, heimtückisch oder grausam oder mit gemeingefährlichen Mitteln oder um eine andere Straftat zu ermöglichen oder zu verdecken, einen Menschen tötet“ Ausschlaggebend für die Qualifikation „Mord“, wenn wir es einmal kurz zusammenfassen, sind die Gründe des Tötens und die Weise des Tötens. Wenn man tötet, ohne daß von Mord die Rede ist, wird dieses Töten als „Totschlag“ definiert. Im niederländischen Recht wird „moord“ (Mord) anders definiert. Aus dem Art. 287 Strafgesetzbuch geht hervor, daß „doodslag“ (Totschlag) ein vorsätzliches Töten ist. Dem Art. 289 ist zu entnehmen: Wer einen Menschen vorsätzlich und nach vorheriger Planung tötet, wird, wegen Mordes, mit lebenslanger Freiheitsstrafe oder mit einer Strafe von höchstens zwanzig Jahren bestraft. In den Niederlanden ist also die vorherige Planung maßgebend. Aus welchen Motiven und auf welche Weise man tötet, ist für diese Qualifikation irrelevant. Vielleicht ist es jetzt deutlich, warum viele niederländische Mörder nach deutschem Recht „nur“ wegen „Totschlags“ verurteilt werden, während nach niederländischem Recht verschiedenen deutschen Mördern nur „doodslag“ (Totschlag) zur Last gelegt wird. Schon wieder gibt es Unterschiede im System. Die „Umgangswörter“ Mord und Totschlag werden in den Niederlanden und in der BRD ganz anders definiert.

Da aus den oben genannten Standpunkten hervorgeht, daß der Schwierigkeitsgrad beim Übersetzen juristischer Texte hauptsächlich vom Verwandtschaftsgrad der betreffenden Rechtssysteme bestimmt wird, muß der folgenden Sache Rechnung getragen werden: Weil sich alle Länder der Welt heutzutage

wohl auf irgendeine Weise, beim Entwerfen einer Kodifikation oder eines Gesetzes, mit der Gesetzgebung anderer Länder befassen, findet man überall in der Welt „bekannte“ juristische Konstruktionen. Es gibt kein Rechtssystem, das sich in jedem Detail von den anderen Rechtssystemen unterscheidet. Aber selbstverständlich können dennoch große Unterschiede zwischen Rechtssystemen vorhanden sein. Außerdem muß man bei der Feststellung des Verwandtschaftsgrades von Rechtssystemen die „materiebezogene Relativität“ im Auge behalten<sup>36)</sup>: In manchen Rechtsgebieten sind die Rechtssysteme sehr eng miteinander verbunden, während wieder in anderen Rechtsgebieten dies nicht der Fall ist. Anhand eines Beispiels möchte ich dies erläutern. Bei einem Vergleich des nordafrikanischen Rechtssystems mit dem niederländischen fällt auf, daß das Vermögensrecht der beiden Länder eng miteinander verbunden ist, da sowohl das niederländische Bürgerliche Gesetzbuch, wie auch das Vermögensrecht der nordafrikanischen Länder weitgehende Kopien des französischen Code civil sind.<sup>37)</sup> Vergleicht man jedoch das Personen- und Familienrecht der beiden Länder miteinander, dann begegnet man sehr großen Unterschieden. Das Familienrecht der nordafrikanischen Länder ist durch den Koran geprägt, während das niederländische Familienrecht eine völlig andere Grundlage hat.<sup>38)</sup> Selbstverständlich bemerkt man wieder ganz andere Ähnlichkeiten oder Unterschiede, wenn Rechtssysteme nicht nur im privatrechtlichen Bereich miteinander verglichen werden.

<sup>36)</sup> *Zweigert/Kötz*, a.a.O. (Fußnote 28), 76.

<sup>37)</sup> *J.G. Sauveplanne*, a.a.O. (Fußnote 28), 259; *Zweigert/Kötz*, a.a.O. (Fußnote 28), 425-430.

<sup>38)</sup> Vgl. *G.R. de Groot*, *WPNR* (1979), 5482/83, 341-343; 361-367.

#### 4.3. *Parallelen zu bestimmten allgemeinen Lehren des internationalen Privatrechts*

Wie oben schon gesagt worden ist, ist die Hauptbeschäftigung beim Übersetzen juristischer Texte Rechtsvergleichung. Gemäß dieser Feststellung treten also dann Übersetzungsprobleme auf, wenn die Rechtssysteme nicht ähnlich sind, sondern gerade strukturelle Unterschiede zwischen Rechtssystemen festgestellt werden müssen.

Nicht nur der Übersetzer juristischer Texte, sondern auch der im internationalen Privatrecht tätige Jurist, wird bei seiner Arbeit immer wieder mit den strukturellen Problemen der Rechtssysteme konfrontiert werden.

Auf diese Parallele wurde schon durch G. van Ginsbergen in einem Aufsatz zum Thema „Het kwalificatieprobleem van het internationaal privaatrecht voor rechter en vertaler“ (Das Problem der Qualifikation im IPR für Richter und Übersetzer) hingewiesen.<sup>39)</sup> Ehe wir näher darauf eingehen, möchte ich mich noch mal kurz mit dem Grundprinzip des internationalen Privatrechts befassen.

Unter internationalem Privatrecht (IPR) versteht man, die Rechtsnormen, die bei über ein Land hinausgreifende Tatbeständen die anwendbare Rechtsordnung bestimmen. Wenn zum Beispiel ein Belgier in der BRD eine niederländische Frau heiratet, dann muß zum Beispiel nach den nationalen Regeln des internationalen Privatrechts festgestellt werden, ob das nieder-

---

<sup>39)</sup> *Nederlands Juristenblad* 1968, 353-359; vgl. ebenfalls Govert van Ginsbergen, Qualifikationsproblem, Rechtsvergleichung und mehrsprachige Staatsverträge, *Zeitschrift für Rechtsvergleichung* 1970, 1-15.



ländische, belgische oder deutsche eheliche Güterrecht die vermögensrechtlichen Beziehungen der Ehegatten regelt. Das IPR hat dazu Verweisungsregeln aufgestellt. Wenn jetzt, hinsichtlich eines über ein Land hinausgreifenden Tatbestands, Probleme entstehen, die anhand der international privatrechtlichen Verweisungsregeln gelöst werden müssen, dann können sich Qualifikationsschwierigkeiten ergeben. Ich möchte dies anhand einiger Beispiele darlegen.

Gerade besprochen wir den Fall eines belgisch-niederländischen Ehepaars, das in der BRD geheiratet hat. Nach niederländischem internationalem Privatrecht ist, im Falle unterschiedlicher Staatsangehörigkeit, das Ehegüterrecht jenes Landes anwendbar, in dem das Ehepaar ihren ersten (Ehe-) Wohnsitz haben. Angenommen, daß es in diesem Falle die Bundesrepublik Deutschland war, dann ist deutsches Ehegüterrecht anwendbar. Wenn dieses Ehepaar sich jetzt in den Niederlanden niederläßt, und der Mann der Frau Immobilien schenkt,<sup>40)</sup> dann steht eine solche Schenkung im Widerspruch zu Art. 1507 des niederländischen BGB, der eine solche Schenkung untersagt. Gilt das Verbot auch für dieses belgisch-niederländische Ehepaar, auf deren vermögensrechtliche Beziehungen deutsches Recht anzuwenden ist? Die Antwort ist von der Frage abhängig, wie man die Regeln des Art. 1503 des niederländischen BGB auslegt, und zwar als eine Regel des Ehegüterrechts oder—was auch möglich wäre—als eine Regel des Vertragsrechts. Im erster Fall ist Art. 1503 nicht auf den vorliegenden Kasus anwendbar, im zweiten Fall jedoch wohl, da nach niederländischem internationalem Privatrecht im

---

<sup>40)</sup> Vgl. HR 17. Mai 1929, NJ 29, 1279.

Vertragsrecht das Recht des Landes, in dem der Vertrag abgeschlossen wurde (*lex loci contractus*), gilt.

Anhand eines zweiten Beispiels möchte ich nochmals die Qualifikationsproblematik darlegen.<sup>41)</sup> Ein Niederländer verlobt sich mit einem belgischen Mädchen. Nach einiger Zeit löst er die Verlobung. Jetzt stellt sich die Frage, welches Recht anwendbar ist. Nach niederländischem Recht kann die Aufhebung des Verlöbnisses durch einen der Verlobten keine gesetzliche Schadenersatzpflicht hervorrufen. Eine Ausnahme bildet nur der Artikel 49, Buch 1 des niederländischen BGB. Nach belgischem Recht ist man u.U. aufgrund einer unerlaubten Handlung zum Schadenersatz verpflichtet. Wenn wir entscheiden müssen, welches Recht anzuwenden ist, entweder das belgische oder das niederländische, müssen wir uns wieder mit den Qualifikationsschwierigkeiten auseinandersetzen. Ist von einer unerlaubten Handlung die Rede, dann ist auf diesen Fall belgisches Recht anwendbar als *lex loci delicti*. Betrachtet man jedoch die Forderung aus dem Gesichtspunkt des Personen- und Familienrechts, dann ist niederländisches Recht anwendbar, da nämlich dann das nationale Recht desjenigen, der die Verlobung gelöst hat, maßgebend ist.

Das erste Beispiel behandelte das Problem, ob die Rechtsregeln des Art. 1503 des niederländischen BGB als eheliches Güterrecht oder als Schuldrecht angesehen werden müssen. Im zweiten Fall ging es darum, ob die Aufhebung eines Verlöbnisses als unerlaubte Handlung oder als Personen- und Familienrecht qualifiziert werden muß. Nach welchem Recht ist eine solche Qualifikation nun durchzuführen? In den

---

<sup>41)</sup> Vgl. Rb Rotterdam 27 Juli 1932, NJ 1933, 311.

Niederlanden ist nach herrschender Lehre für die Qualifikation die *lex fori* maßgebend. Der Richter geht also von den Auffassungen (und Strukturen) des niederländischen Rechtssystems aus. Falls für die Anwendung international privatrechtlichen Kollisionsregel ausländische Rechtsinstitute qualifiziert werden müssen, die im eigenen Recht völlig unbekannt sind, können jedoch Schwierigkeiten entstehen. Wie soll zum Beispiel die Morgengabe (Mitgift) des islamischen Rechts („mahr“) qualifiziert werden? Das niederländische Recht kennt dieses Rechtsinstitut nicht und daher ist im Grunde eine Qualifikation gemäß der *lex fori* nicht möglich.

In diesem Zusammenhang hat Ernst Rabel den Vorschlag gemacht, rechtsvergleichend zu qualifizieren.<sup>42)</sup> Das fremde Rechtsinstitut müsse mit im eigenen Recht bekannten Rechtsinstituten verglichen werden, damit festgestellt werden kann, welchem Kollisionsregel das betreffende Rechtsinstitut entspricht. Man müsse, so Rabel, die ausländische Rechtsfigur so zu sagen vom ausländischen Rechtssystem „loslösen“ und mit Figuren des eigenen Rechts vergleichen. Dabei spielt die Funktion der zu qualifizieren Rechtsfigur eine wichtige Rolle. Es ist zu erforschen, was das Wesen und die Funktion dieser Rechtsfigur ist. Folglich ist anhand der Rechtsvergleichung festzustellen, welche niederländische Rechtsfigur eine ähnliche Funktion hat. Nach diesem Vorgang könne qualifiziert werden. Es gibt in dem Falle gewisse Parallelen zur Problematik des Übersetzens juristischer Texte. Die nationalen Regeln des internationalen Privatrechts sind anhand der Strukturen des

<sup>42)</sup> *Rabels Z.* 1931, 267. Über Rabels Theorie u.a., *Gerhard Kegel*, *Internationales Privatrecht*, 3. Auflage, München 1971, 118-120.

eingenen Rechts formuliert. Qualifikationsschwierigkeiten entstehen dann, wenn ein bestimmtes ausländisches Rechtsinstitut im eigenen Land als solches unbekannt ist. Erst nach einigen Vergleichen kann entschieden werden, welche Verweisungsregel angewandt werden soll. Beim Übersetzen juristischer Texte kann ein ähnlicher Vorgang wahrgenommen werden: Wenn nicht von vornherein schon klar ist, daß juristische Begriffe sich decken, muß auf die Rechtsvergleichung übergegangen werden, damit für jeden Begriff aus der einen Sprache ein ähnlicher Begriff aus der anderen Sprache gefunden werden kann. Gewisse Ähnlichkeiten zwischen Problemen juristischer Übersetzer und Lehren des IPR's sieht man auch im Bereich des „ordre public“. Manchmal ist der Inhalt eines ausländischen Rechtssystems dermaßen, daß obwohl dieses Rechtssystem in einem konkreten Falle aufgrund der eigenen Kollisionsregeln angewandt werden müßte, dies aufgrund des internationalprivatrechtlichen „ordre public“ unterlassen wird. Beim Übersetzen juristischer Texte treten ähnliche Probleme auf. Es gibt bestimmte Termini, die infolge der großen juristischen strukturellen Unterschiede, die zwischen den betreffenden Rechtssystemen bestehen, echt nicht übersetzt werden können. Im internationalen Privatrecht wird häufig darauf hingewiesen, nicht zu schnell an das ordre public zu appellieren. Dies führe häufig nämlich zur Hypokrisie und außerdem entspreche dieser Vorgang nicht dem Zweck des IPR,<sup>48)</sup> der Anwendung ausländischen Rechts innerhalb eines bestimmten Rechtssystems

<sup>48)</sup> *H.U. Jessurun d'Oliveira*, Openbare orde en rechtsvergelijking, in: 't Exempel dwinght (Festschrift I. Kisch), Zwolle 1975, 239-262; *G.R. de Groot*, *WPNR* (1979) 5482, 343.

aufgrund der von diesem ersten System aufgestellten Verweisungsregeln. Bei Übersetzungen können vergleichbare Probleme entstehen. Man muß nicht zu schnell die Schlußfolgerung ziehen, daß ein bestimmter Terminus unübersetzbar ist, da dies nicht dem verfolgten Ziel entspricht, nämlich: dem Übersetzen eines juristischen Textes aus einer Sprache in eine andere Sprache.

#### *4.4. Parallelen zu den Problemen juristischer Bibliothekare*

Im vorigen Paragraphen haben wir die Problemen eines Übersetzers, hinsichtlich der strukturellen Unterschiede der Rechtssysteme und die Probleme in einigen allgemeinen Lehren des IPR's vergleichend nebeneinandergestellt. Mit dieser Auseinandersetzung hatte ich die Absicht darzulegen, daß die Probleme eines Übersetzers juristischer Texte nicht als isolierte Probleme angesehen werden können. Auch im vorliegenden Paragraph möchte ich noch auf einige parallele Probleme hinsichtlich der strukturellen Unterschiede zwischen Rechtssystemen aufmerksam machen.

Es obliegt den juristischen Bibliotheken, Bücher und Veröffentlichungen auf übersichtliche Weise zu ordnen. Diese Ordnung geschieht anhand Klassifikationsschemata, mit denen die verschiedenen Veröffentlichungen klassifiziert werden und folglich auf ziemlich einfache Weise wiedergefunden werden können. Die Hauptschwierigkeit bei der Klassifizierung der juristischen Literatur liegt wiederum darin, daß die Struktur jedes Rechtssystems anders aufgebaut ist und daß dadurch Unterschiede in den üblichen Gliederungen der Rechtsgebiete der verschiedenen Länder entstanden sind. Es bedarf keiner

Erläuterung, daß sich ein Klassifikationsschema auf die Rechtsstruktur stützt, aber das impliziert, mal abgesehen vom internationalen Recht, ein sich Stützen auf die Struktur eines nationalen Rechtssystems. Eigentlich müßte pro Land (oder besser pro Rechtssystem) ein Klassifikationsschema angefertigt werden. Dabei können sich jedoch verschiedene Nachteile ergeben. Es ist z.B. für einen Bibliothekar einer juristischen Bibliothek nicht so einfach, ein solches nationales Klassifikationsschema zu entwickeln. Ferner müßten für rechtsvergleichende Sammlungen pro Rechtssystem andere Klassifikationsschemata benutzt werden, nämlich die für dieses Land entwickelten Klassifikationsschemata. Für diejenigen, die die Veröffentlichungen einer Bibliothek kodieren sollen, ist das eine außerordentlich schwierige Sache. Die Chance, daß das Kodieren zu häufig mißlingt, vergrößert sich dadurch. Außerdem ist ein solch kompliziertes System nicht unbedingt benutzerfreundlich.

Die Übersichtlichkeit und damit auch die Zugänglichkeit einer Sammlung kann verbessert werden, wenn ein für das (eigene) nationale Recht entwickeltes Klassifikationsschema auch für die Klassifizierung von Büchern über ausländische Rechtssysteme angewandt wird. Derjenige, der sich jedoch im Auftrag einer Rechtsbibliothek mit der Kodierung befaßt, muß sich dann bei der Klassifizierung von Büchern aus Rechtssystemen mit einer stark abweichenden Struktur mit den gleichen Problemen auseinandersetzen, wie der Jurist, der im internationalen Privatrecht tätig ist: Er muß versuchen, die Qualifikationsprobleme zu lösen. Der Unterschied ist jedoch, daß er nicht an das „ordre public“ appellieren kann, denn er darf die Aufnahme von Büchern nicht wegen Klassifikationsprobleme verweigern.

Ich möchte meine Darlegung noch anhand zweier Beispiele erläutern. Es ist fast unmöglich, anglo-amerikanische Bücher über z.B. den „Trust“ anhand eines detaillierten Klassifikations-schema, das sich auf die Struktur eines kontinental-europäischen Rechtssystems stützt, zu kodieren. Umgekehrt ist es auch eine schwierige Aufgabe, Bücher über kontinental-europäische Rechtssysteme anhand Klassifikationsschemata, die sich auf die Struktur anglo-amerikanischen Rechts stützen, zu kodieren. Außerdem würde eine solche Kodierung bei kontinental-europäischen Juristen—mit Recht—große Irritationen hervorrufen.

Klassifikationsprobleme ergeben sich außerdem bei der Zuordnung gespeicherter Computerdaten. Das speichern juristischer Daten verbessert in erheblicher Weise die Zugänglichkeit zu ausländischen Dokumenten. Von einem Terminal aus in Maastricht kann man durch die Bedienung der Tastatur Zugang zu gespeicherten Computerdaten in z.B. Tokyo oder Washington bekommen. Das klingt sehr unkompliziert. In der Praxis trifft man jedoch noch auf erhebliche Schwierigkeiten. Selbst wenn man absieht davon, daß die juristischen Daten, die in den verschiedenen Ländern gespeichert sind, stark voneinander abweichen, sind sie auch bei Gleichheit der Informationen sehr schwer abrufbar. Die verschiedenen Computer verwenden jedesmal—manchmal en détail—andere „Computersprachen“ („query-languages“), so daß der Benutzer immer verschiedene Sprachen lernen muß, ehe er seine Fragen stellen kann. Selbst wenn er aber diese „Sprachen“ („query-languages“) beherrscht, muß er sich vergegenwärtigen, daß er die gesuchten Daten nur dann erhält, wenn er die verschiedenen Schlüsselwörter der Rechtssprache des betreffenden Landes gebraucht. Ein-

heimische juristische Schlüsselwörter müssen in die andere Rechtssprache übersetzt werden, ehe er Fragen stellen kann. Auch hier müssen wir uns wieder mit den (Übersetzungs)problemen auseinandersetzen, die durch die Verschiedenheit der Rechtssysteme verursacht werden. Zur Zeit können wir nur hoffen, daß es schnell möglich sein wird, juristische Daten aus dem Ausland per Computer abzurufen. Dazu ist wohl die Vereinheitlichung von „Computersprachen“<sup>44)</sup> und eine Speicherung eines durch Rechtsvergleichung entwickelten Klassifikationssystems, wenigstens aber „ein Eingang“ über Zahlen, die sich immer auf die aus nationalen Rechtssystemen abstrahierten juristischen Kategorien beziehen, erforderlich.

#### 4.5. Auf zu einem supranationalen Begriffssystem

Im letzten Paragraphen war die Rede von aus nationalen Rechtssystemen abstrahierten juristischen Kategorien. Es ist deutlich, daß eine solch detaillierte juristische Fachsprache nicht nur für den internationalen Zugang zu gespeicherten Computerdaten nützlich sein würde, sondern auch für die Anfertigung eines Klassifikationsschemas für juristische Bibliotheken. Außerdem wäre eine solche Fachsprache von großem Nutzen für Juristen, die im internationalen Privatrecht tätig sind. Und *last but not least* wäre sie beim Übersetzen juristischer Texte eine große Hilfe.

Das Entwickeln einer solchen Metarechtssprache ist durchaus nicht einfach. Nur wenn sich einige Generationen von Rechts-

---

<sup>44)</sup> Vgl. hierüber W.R. Svoboda, Study on common standards for query languages in computerised legal retrieval systems, Strasbourg, Council of Europe, 1981.



vergleichen mit der Entwicklung dieser Sprache beschäftigen, kann eine solche Sprache entstehen. Ich bin der Ansicht, daß eine solche Anstrengung sich lohnen würde. Die Idee, eine Metarechtssprache zu entwickeln, ist übrigens kein neuer Gedanke.

Der im Jahre 1982 verstorbene große rumänische Komparatist Léontin-Jean Constantinesco hat in seinem monumentalen Werk „Rechtsvergleichung“ (Band II: Die rechtsvergleichende Methode) der „Rechtsvergleichung als Instrument zur Schaffung einer übernationalen Systematik, einer universalen Rechtsterminologie und zur Erarbeitung von Idealtypen“<sup>45)</sup> einen Paragraphen gewidmet. Er umschreibt eine solche Tätigkeit, als eine der theoretischen Zielsetzungen der Rechtsvergleichung. Es bedarf keiner weiteren Erläuterung, daß ich dieses Ziel jedoch als sehr praktisch empfinde. Aus Constantinescos Ausführungen geht deutlich hervor, daß er sich der praktischen Vorteile einer solchen Fachsprache der Justiz bewußt ist. Sowohl hinsichtlich der Entwicklung einer supranationalen Systematik, wie auch einer supranationalen Rechtsterminologie ist er der Meinung, daß solche Metakategorien am besten entwickelt werden können, „wenn man bei den Vereinheitlichungsbemühungen auf eine geographische Universalität des Vokabulars verzichtet und in einem bescheideneren und praktikableren Rahmen beginnt. Im Rahmen eines jeden Rechtskreises läßt sich die Vereinheitlichung nicht nur hinsichtlich der determinierenden Elemente, sondern auch hinsichtlich zahlreicher Rechtsbegriffe und Begriffsgegenstände am ehesten verwirk-

<sup>45)</sup> *Léontin-Jean Constantinesco, Rechtsvergleichung, Band II, Die rechtsvergleichende Methode, Köln etc. 1972, 357-367.*

lichen“<sup>46)</sup>

## 5. *Schlußfolgerung*

### 5.1. *Allgemeines*

In Kapitel drei ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Hauptbeschäftigung beim Übersetzen juristischer Texte die Rechtsvergleichung ist, und daß Übersetzungsprobleme vornehmlich durch strukturelle Unterschiede zwischen den verschiedenen nationalen Rechtssystemen entstehen. Im vorigen Kapitel habe ich versucht, die Problematik des Übersetzens juristischer Texte unter dem Gesichtspunkt anderer durch die strukturellen Unterschiede zwischen Rechtssystemen verursachten Probleme zu betrachten. Die Schlußfolgerung jenes Paragraphen war nicht ohne Ehrgeiz. Die Entwicklung einer Metarechtssprache ist sicherlich wünschenswert! Es wäre jedoch ratsam, mit einer Metarechtssprache auf der Ebene von Rechtskreisen anzufangen. Die Schlußfolgerung des vierten Kapitels erfordert eine langfristige Planung. Es ist eine Aufgabe, die nur von mehreren Generationen der Rechtsvergleicher mit der größten Sorge erfüllt werden muß.

In diesem letzten Kapitel sollen einige mehr praxisbezogenen Schlußfolgerungen gezogen werden. Zuerst handelt es sich um Schlußfolgerungen, die als Ratschläge beim Übersetzen juris-

---

<sup>46)</sup> Vgl. auch die Erörterungen von *H.C. Gutteridge*, *Comparative law*, 2. Auflage, Cambridge 1949, 124-126 über "An international juridical dictionary". Gutteridge weist übrigens wieder hin auf einen Vorschlag für ein internationales juristisches Lexikon. Jener Vorschlag kam von Prof. Altamira (*Acta Academiae Universalis Jurisprudentiae Comparativae*, Vol. II (I), 237).

tischer Texte formuliert sind. Danach werden mehr strukturellen Schlußfolgerungen gezogen.

## **5.2. Ratschläge beim Übersetzen juristischer Texte**

### **5.2.1. Was sind aktive und passive Übersetzungen**

Nach dem Vorbild von *Kisch*<sup>47)</sup> und vielen anderen möchte auch ich aktive und passive Übersetzungen unterscheiden. Von einer aktiven Übersetzung ist die Rede, wenn jemand einen Text aus seiner Muttersprache in eine Fremdsprache übersetzt. Von einer passiven Übersetzung ist die Rede, wenn einer aus einer Fremdsprache in die Muttersprache übersetzt. Für juristische Übersetzungen muß noch hinzugefügt werden, daß—*stricto sensu*—nur von Muttersprache die Rede sein kann, wenn eine bestimmte Sprache nicht nur linguistisch, sondern auch juristisch Muttersprache ist: Das bedeutet, daß man die betreffende Rechtssprache (das Rechtssystem) perfekt beherrschen muß.

### **5.2.2. Passive Übersetzungen**

An erster Stelle möchte ich vor dem Gebrauch normaler zweisprachiger Wörterbücher warnen: Die juristischen Termini aus der einen Sprache werden häufig ungenau in die andere Sprache übersetzt. Diese Wörterbücher dürfen nur als Gedächtnisstütze benützt werden und nie als Argument für eine bestimmte Übersetzung.

Auch bei der Benutzung zweisprachiger Rechtswörterbücher ist äußerste Vorsicht geboten. Selbstverständlich sind die Übersetzungen in diesen Wörterbüchern besser als in den

<sup>47)</sup> I. Kisch, *Droit comparé et terminologie juridique*, in: M. Rotondi, *Inchieste di diritto comparato*, Padova/New York 1973, 407-423.

normalen, aber in der Praxis stellt sich doch noch heraus, daß sie viele Fehler enthalten. Außerdem wird in diesen Wörterbüchern häufig unterlassen, um den Kontext des Ausgangsterminusses und der vorgeschlagenen Übersetzung aufzuzeigen.

Beim Übersetzen juristischer Texte ist der Gebrauch von einsprachigen Rechtswörterbüchern, in denen der Terminus, der übersetzt werden soll, in der eigenen Sprache erklärt wird, von sehr großem Nutzen. Wenn man die entsprechenden Lexika in der Sprache findet, in die übersetzt werden soll, dann ist es meistens möglich—rechtsvergleichend—eine gute Übersetzung zu finden. Man muß jedoch immer auf dem „*qui vive*“ sein. Die summarischen Umschreibungen der Begriffe in solchen Lexika sind nicht immer gleich zuverlässig.

Die beste Methode wäre jedoch, zu versuchen die Bedeutung des Wortes, das übersetzt werden soll, in juristischen Handwörterbüchern und Kommentaren anhand eines Schlagwörterverzeichnisses, zu finden. Mit der dort gefundenen Information, könnte dann—rechtsvergleichend—eine gute Übersetzung gewählt werden.

Beim Übersetzen eines Textes wäre es ratsam, andere schon gemachte Übersetzungen auf dem gleichen Gebiet zu Rate zu ziehen. Dies gilt vornehmlich für Übersetzungen aus der gleichen Ausgangssprache in die gleiche Zielsprache. Manchmal können jedoch auch Übersetzungen eines gleichen Textes in eine andere Sprache eine inspirierende Auswirkung haben. In der Regel sind auch vergleichbare Texte, die aus einer unterschiedlichen Ausgangssprache in die gleiche Zielsprache übersetzt worden sind, von großem Nutzen. Beispiel: Wenn ein niederländischer zivilrechtlicher Text ins Deutsche übersetzt werden

soll, dann wäre es empfehlenswert, zu überprüfen, ob es schon deutsche Übersetzungen vergleichbarer französischer Texte gibt, da das niederländische und das französische Zivilrecht eng miteinander verbunden sind. Die Chance, daß ähnliche Übersetzungsprobleme aufgetreten sind, ist relativ groß.

Ich denke nicht, daß es mit den oben angeführten Hinweisen einfach wird, gute juristische Übersetzungen zu erstellen. Immer wieder wird man mit juristischen Begriffen aus verschiedenen Rechtssystemen konfrontiert werden, die eine unterschiedliche Bedeutung haben. Kisch fragt sich, ob es überhaupt möglich ist, juristische Texte zu übersetzen. Er weist darauf hin, daß wenn für ein bestimmtes Wort kein Äquivalent gefunden werden kann, das Wort umschrieben werden soll. Man muß aber nicht zu schnell davon ausgehen, so Kisch,<sup>461</sup> daß es für ein bestimmtes Wort kein Äquivalent gibt. So weist er darauf hin, daß die Ehescheidungsgründe des französischen Wortes „mariage“ und des deutschen Begriffs „Ehe“ verschieden sind. Ist es deshalb nicht möglich „mariage“ mit „Ehe“ zu übersetzen? Kisch ist der Meinung, daß das eine zu schnell gezogene Schlußfolgerung wäre: „Ce serait tomber dans le péché du perfectionnisme“: „D'abord la vie est trop brève, et les demandes du commerce social sont trop urgentes“. Wenn „quant à la substance“ eine bestimmte Identität aufzuweisen ist, dann könne man übersetzen, so Kisch. Zum Schluß betont er: „Bref, la question de l'équivalence est une question d'ordre pragmatique“. Man darf zwar nicht zu schnell von der Identität eines bestimmten Begriffes ausgehen, zu lange zu zögern, wäre jedoch auch nicht ratsam. Der

---

<sup>461</sup> I. Kisch, a.a.O. (Fußnote 47), 421, 422.

Mensch muß praktisch denken oder wie Kegel in einem anderen Zusammenhang gesagt hat: „Man muß den Mut zum Irrtum haben“.<sup>49)</sup>

### 5.2.3. *Aktive Übersetzungen*

Es ist ein sehr komplizierter Vorgang, aktiv juristische Texte in eine andere Sprache zu übersetzen. Zwar kann man die Sprache linguistisch gut beherrschen, sie jedoch grammatisch und syntaktisch hundertprozentig zu beherrschen, scheint mir unmöglich. Außerdem muß man alle Spitzfindigkeiten des fremden Rechtssystems kenne. Es scheint mir deshalb empfehlenswert, eine selbst erstellte „aktive“ Übersetzung von einem Linguisten und einem Juristen aus dem fremden Rechtssystem korrigieren zu lassen.

## 5.3. *Einige mehr allgemeine Vorschläge*

### 5.3.1. *Wörterbücher*

Es ist von größtem Interesse, daß gute Rechtswörterbücher zustande kommen. Am besten wäre es, wenn sie auch den Kontext des zu übersetzenden Begriffs und des Übersetzungsvorschlags beinhalten. Bis jetzt ist das nur bei wenigen Wörterbüchern der Fall. Die meisten Wörterbücher geben für einen zu übersetzenden Begriff einige Übersetzungsvorschläge, von denen nur, abhängig vom Kontext, einer richtig ist. Der Benutzer muß sich dann selbst noch mit den verschiedenen Kontexten auseinandersetzen. Eine Ausnahme bildet das vom T.M.C. Asser-Institut veröffentlichte Rechtswörterbuch nieder-

---

<sup>49)</sup> Gerhard Kegel, in Festschrift Nipperdey, 457: „Allerdings sind Entschlußkraft und, was dasselbe ist, Mut zum Irrtum hier mehr gefordert als bei der Anwendung inländischen Privatrechts“.

ländisch-französisch.<sup>50)</sup> An dieser Stelle möchte ich für mehrere Rechtswörterbücher dieser Art plädieren.

Meiner Ansicht nach müssen Rechtswörterbücher sich auf Übersetzungsvorschlägen zwischen zwei Rechtssystemen beschränken, da das Übersetzen juristischer Texte, wie schon festgestellt wurde, ein rechtsvergleichendes Übersetzen von Rechtssprache zu Rechtssprache ist.

Leider beachten viele juristische Wörterbücher diese Selbstbeschränkung nicht. Solche Wörterbücher werden dann unübersichtlich und—was noch schlimmer ist—für den unerfahrenen Benutzer häufig irreführend.

Diese These kann anhand des Beispiels des Wörterbuchs der niederländischen und deutschen Rechtssprache von Hans Langendorf<sup>51)</sup> erläutert werden. Jenes Wörterbuch unterscheidet unausreichend zwischen der niederländischen und belgischen Terminologie einerseits und zwischen der westdeutschen, ostdeutschen, schweizerischen und österreichischen Terminologie andererseits. So findet man in dem Wörterbuch mehrere typisch belgischen Wörter (z.B. procureur des konings, hof van assisen: Wörter also, die es im niederländischen Rechtssystem überhaupt nicht gibt). Es ist aber unklar, nach welchen Kriterien belgische Wörter aufgenommen sind. So ist z.B. unterlassen, um für das Wort „arrondissementsrechtbank“ unterschiedliche deutsche Übersetzungen zu geben, je nachdem die niederländische oder belgische „arrondissementsrechtbank“ gemeint ist.<sup>52)</sup>

Andererseits findet man als Übersetzung niederländischer

<sup>50)</sup> Red. *Gerti Hesselink*, Amsterdam/Antwerpen 1978.

<sup>51)</sup> München 1976. Siehe oben Fußnote 32.

<sup>52)</sup> Siehe oben S. 6, 7.

Wörter nicht immer die westdeutschen Terminologie. So gibt Langendorf für den niederländischen Begriff „*recht van opstal*“ zwei Übersetzungsmöglichkeiten: Überbaurecht und Baurecht. Die richtige Übersetzung wäre aber „Erbbaurecht“. „Baurecht“ ist für West-Deutschland eine falsche Übersetzung. In der Bundesrepublik ist Baurecht das Rechtsgebiet, das sich mit allen Regeln bezüglich des Baues (von Häusern etc.) beschäftigt. Für die Schweiz ist Baurecht jedoch die richtige Übersetzung wie aus den Art. 779, 675 ZGB hervorgeht. „Überbaurecht“ ist eine falsche Übersetzung. Zwar finden wir diesen Begriff im deutschen BGB (Par. 912–916 BGB), aber Überbaurecht ist kein Synonym für Erbbaurecht. In der Perspektive der westdeutschen Rechtsterminologie ist ausschließlich die Übersetzung „Erbbaurecht“ richtig (Par. 1012 BGB; Verordnung über das Erbbaurecht vom 15. 1. 1919). Nur im Verhältnis zu der Schweiz stimmt die Übersetzung „Baurecht“, aber leider erwähnt Langendorf nicht, daß dieser Terminus typisch schweizerisch ist. Es ist übrigens sehr bemerkenswert, daß Langendorf unter dem Stichwort „*opstal*, recht van“ ausschließlich die für die Bundesrepublik richtige Übersetzung „Erbbaurecht“ gibt. M.E. ist es—wie eben schon gesagt wurde—vernünftig um sich bei juristischen Wörterbüchern auf Übersetzungsvorschläge zwischen zwei Rechtssystemen zu beschränken. Wagt man es doch die Rechtsterminologie mehreren Staaten zu verarbeiten, dann muß dies konsequent und eindeutig geschehen.

### 5.3.2. Standardübersetzungen

Das Übersetzen juristischer Texte ist ein sehr komplizierter Vorgang. Darauf habe ich schon mehrmals hingewiesen.



Daher ist es auch nicht erstaunlich, daß jeder Übersetzer bestimmte Termini aus einer juristischen Fachsprache in eine andere juristische Fachsprache anders übersetzt. Der ahnungslose ausländische Leser könnte dadurch in Verwirrung geraten. A.V.M. *Struyken* hat darauf in einem Aufsatz im niederländischen Juristenblatt hingewiesen.<sup>53)</sup> Er macht darauf aufmerksam, daß z.B. in englischsprachigen Veröffentlichungen über niederländisches Recht bestimmte Termini (z.B. der Begriff „arrondissementsrechtbank“; Landgericht) jedesmal anders übersetzt werden. Deshalb vertritt Struyken die Ansicht, daß eine Art „pinyin“ entwickelt werden müsse: eine Standardübersetzung geläufiger niederländischer juristischer Begriffe in die wichtigsten modernen Sprachen. Der „Nederlandse Vereniging voor Rechtsvergelijking“ (der Niederländische Verein für Rechtsvergleichung) war mit dem Vorschlag Struykens einverstanden und hat eine „Pinyinkommission“, gebildet die sich mit der Standardisierung von Übersetzungen juristischer Begriffe beschäftigt, gebildet. Diese Kommission ist zusammengestellt aus Rechtsvergleichern verschiedener niederländischer Universitäten, aus einigen Mitgliedern des „Nederlands Genootschap voor Vertalers“ (der niederländischen Vereinigung für Übersetzer) und Vertretern der Übersetzungsabteilung des niederländischen Außenministeriums.

Es ist mir nicht bekannt, ob es im Ausland ähnliche Initiative gibt. Insoweit dies nicht der Fall ist, hoffe ich aber, daß auch im Ausland Schritte auf dem Wege zu einem juristischen „Pinyin“ unternommen werden. Wenn die so gemachten

<sup>53)</sup> „Pinyin“ (over de vertaling van juridische benamingen); NJB 1979, 786-787.

nationalen Standardübersetzungen aufeinander abgestimmt würden, wäre ein Grundstein für die Entwicklung eines supranationalen Begriffssystems gelegt.

### *5.3.3. Bestandaufnahme bereits gemachter juristischer Übersetzungen*

Im Paragraphen 5.1.2. ist darauf hingewiesen, daß es außerordentlich nützlich ist, um bei der Vorbereitung von juristischen Übersetzungen andere bereits gemachte Übersetzungen hinzuzuziehen. Auch ist es gut eventuell vorhandene Übersetzungen des zu übersetzenden Textes in anderen (verwandten) Sprachen zu vergleichen. Inspirierend sind weiter Übersetzungen von ähnlichen Texten aus derselben Ursprungssprache in die betreffende Zielsprache und Übersetzungen ähnlicher Texte aus einem verwandten Rechtssystem in die betreffende Zielsprache. Problematisch ist es jedoch um alle diese Übersetzungen zu „entdecken“, und nachdem man von deren Existenz weiß, diese auch tatsächlich erwischt.

Es wäre deshalb sehr nützlich, wenn die Initiative genommen wurde, um mindestens zu inventarisieren, welche Gesetzestexte ganz oder teilweise in welchen Sprachen übersetzt worden sind. Wenn eine solche Bestandaufnahme veröffentlicht würde und die betreffenden Übersetzungen zentral bei einer Dokumentationsstelle beantragt werden könnten, würde die Arbeit von juristischen Übersetzer und internationalen Juristen etwas vereinfacht. Es wird sich wahrscheinlich herausstellen, daß manche gewünschten Übersetzungen bereits existieren und eine neue Übersetzung überflüssig wäre. Eine solche Inventur und Dokumentation könnte primär auf nationaler Ebene durchgeführt

---

<sup>54)</sup> Oben S. 36 ff.

werden. Es ist aber wünschenswert, daß in allen Staaten eine solche Dokumentation angefangen wird. Internationale Koordinierung solcher Bestandaufnahmen und namentlich deren Veröffentlichung mußte dann der nächste Schritt sein.

An dieser Stelle muß darauf hingewiesen werden, daß der Europarat am Anfang der siebziger Jahre schon eine Bestandaufnahme der Übersetzungen von zivilrechtlichen Gezetzen erstellt hat und diese in einem Buch „Bibliography of translations of codes and other laws of private law“ veröffentlicht hat.<sup>55)</sup> Die Arbeit bildet eine gute Grundlage für die hier vorgeschlagene weitere Inventur.

Selbstverständlich ist nicht nur das Sammeln von Übersetzungen von Gezettextes nützlich. Es wäre gut, wenn weitere Übersichte gemacht würden von „Übersetzungen“ anderer Informationen über ein Rechtssystem. Man vergleiche nützliche Veröffentlichungen als Scandinavian legal bibliography

Veröffentlichungen über das Recht der skandinavischen Staaten, auf Englisch),<sup>56)</sup> Basic literature on law: Federal Republic of Germany<sup>57)</sup> oder die Bibliography of books and articles on Japanese administration of justice and civil procedure in western languages.<sup>58)</sup>

An der Reichsuniversität Limburg (Niederlande) denkt man im Moment darüber, eine Dokumentation über „Dutch law in foreign languages“ aufzubauen.

<sup>55)</sup> Strasbourg 1975. Siehe auch *J. Hartmann*, Bibliographie der Übersetzungen von Gesetzestexten, Deutsch-Französisch-Englisch, Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken, Arbeitsheft Zu, Karlsruhe 1971.

<sup>56)</sup> Stockholm 1961.

<sup>57)</sup> Von *Ralph Lansky*, Hamburg 1984.

<sup>58)</sup> Von *Y. Taniguchi*, Kyoto 1971.

#### **5.3.4. Ausbildung für die Übersetzung juristischer Texte**

Die Hauptbeschäftigung beim Übersetzen juristischer Texte ist, wie schon erwähnt wurde, die Rechtsvergleichung. Ist es deshalb erforderlich, daß Übersetzer juristischer Texte auch Juristen sind? Meiner Meinung nach ist das nicht unbedingt notwendig. Sie müssen jedoch Kenntnis von den Strukturen der Rechtssysteme, mit denen sie sich übersetzend beschäftigen sollen, haben. Außerdem müssen sie ein gutes Gespür für die rechtsvergleichenden Probleme, die beim Übersetzen auftreten können, haben.

Es ist von großem Interesse, daß während der Ausbildung für die Übersetzung juristischer Texte dieser Sache Rechnung getragen wird.

#### **5.3.5. Ausbildung von Juristen und vergleichende Rechtsterminologie**

Die meisten Juristen gehen von der Annahme aus, daß jemand, der eine Sprache fließend spricht oder wenigstens sehr gut beherrscht, auch imstande sein wird, einen juristischen Text gut zu übersetzen. Während der Juristenausbildung muß man sich denn auch mit diesem Mißverständnis intensiv auseinandersetzen. Unterricht in der Rechtsvergleichung und namentlich in der vergleichenden Rechtsterminologie ist dafür notwendig.

In den Niederlanden gibt es an mehreren juristischen Fakultäten Wahlfächer wie „Deutsche Rechtssprache“, „introduction au droit français“, „introduction to the english legal system“ u.s.w. In Tilburg gibt es sogar einen Kursus „vergleichende Rechtsterminologie“. Diese Art von Fächern muß gefordert und weiterentwickelt werden. Leider sind die meisten

dieser Fächer nur relativ kleine Wahlfächer. Im Rahmen dieser Kurse ist jedoch häufig nur möglich die Problematik der vergleichenden Rechtsterminologie in erster Instanz kennenzulernen. Eine weitere Vertiefung wäre schon deshalb wünschenswert. Außerdem passiert es auch häufig, daß in solchen Kursen wegen der manchmal lückenhaften Sprachkenntnisse der Teilnehmer zuviel Zeit schon für rein linguistische Probleme benützt werden muß und deshalb zu wenig Zeit für die Vergleichung der juristischen Terminologie übrigbleibt.

Eigentlich wäre es wünschenswert, wenn eine post-graduate-Ausbildung existieren würde, die Juristen die Chance bieten würde, ihre linguistischen Kenntnisse zu bessern, ausländische Rechtssysteme zu studieren und sich mit vergleichenden Rechtsterminologie zu beschäftigen.

Die Universität Limburg hat eine solche post-graduate-Ausbildung dem niederländischen Unterrichtsministerium vorgeschlagen. Im Moment wird überprüft, ob eine solche Ausbildung finanziell realisiert werden kann.<sup>59)</sup>

## 6. Zum Schluß

In meinem Vortrag habe ich ausführlich über die Probleme des Übersetzens juristischer Texte gesprochen. Ich habe versucht, eine bestimmte Theorie hinsichtlich dieser Übersetzungsprobleme aufzustellen. Es könnte sein, daß bestimmte Schlußfolgerungen etwas korrigiert werden müssen. Wie jedoch in der Einführung schon erwähnt wurde, wollte ich nicht auf alle Probleme, die beim Übersetzen juristischer Texte entstehen

<sup>59)</sup> Bericht „Recht en linguistiek; voorstel van een beroepsopleiding“ ex art. 32 lid 3 WWO, Maastricht 1983.

können, eingehen. Ich wollte nur einen ersten Ansatz zu einer Diskussion über den unterschätzten Beruf des Übersetzers geben.

Hochgeehrte Damen und Herren, was ich heute getan habe, ist eigentlich sehr gefährlich: Ich habe über Übersetzungsprobleme gesprochen in einer Sprache, die nicht meine Muttersprache ist und für ein Publikum, deren Muttersprache ebenfalls eine andere ist. Ich hoffe, daß weder ich beim Formulieren meiner Rede noch sie beim Verstehen meiner Ansprache zu viele Übersetzungsfehler gemacht haben.

Ich danke ihnen.

〔附 記〕

本稿は、1985年4月11日、「法律文の翻訳をめぐる諸問題——比較法学者の体験から——」という主題のもとに日本比較法研究所で行われた講演である（なお、著者は、同一のテーマで、同年4月23日、名城大学でも講演を行われた）。著者の紹介を含めて、この講演の翻訳は、篠田四郎名城大学法学部教授により「名城法学」誌19巻3号に掲載される予定である。

（1985年12月10日 山内惟介）